

Die Leute regen sich auf, Vorurteile und Verachtung haben das Sagen. Sicher ist er ein Mensch, der Fehler gemacht hat, der reich geworden auf Kosten anderer. Um Personalkosten zu sparen, zahlte der röm. Staat den Steuereinnehmern ein geringes Gehalt, von dem sie kaum leben konnten. Die Steuereinnahmer waren also gezwungen, mehr Geld von den Leuten zu verlangen, damit sie selbst leben konnten. Deswegen waren sie überall verhasst, auf die man gerne schimpfte und dem Ärger über den Staat und seine Ungerechtigkeiten Luft machte. Man schimpft halt gerne auf unbeliebte Menschen mit bestimmten Berufen, anderen Meinungen, anderen Lebensweisen, anderer Herkunft oder einfach schon deshalb, weil sie uns in Frage stellen. Das macht Menschen klein. Andere fühlen sich groß und mächtig, wenn sie andere klein machen und abwerten. Einige machen das, um ihr Selbstwertgefühl zu steigern, das eigentlich gering ist, weil sie sich klein und unbedeutend fühlen. Die Leute regen sich noch mehr über Jesus auf, weil er gerade diesen unbeliebten Menschen Beachtung und Zuwendung schenkt: ein guter Gläubiger macht das nicht, der lässt Menschen spüren, dass sie schlecht sind, der verurteilt Menschen wegen ihrer Fehler, der grenzt sie aus, der beschimpft sie, wenn sie nicht so glauben wie alle glauben. Ein guter Gläubiger sollte eigentlich nur Umgang mit seinesgleichen haben und pflegen. Schwarz-Weiß-Malerei beliebt und bequem, heute und damals. Aber dann werden Gemeinschaften klein und hart, weil sie letztlich eine Gemeinschaft der Perfekten, der Fehlerfreien und der Supergläubigen sind, wobei Menschen bestimmen, was und wer gut und ein guter Katholik ist. Zacchäus ist ein kleiner Mann, klein von seiner Körpergröße, klein wegen seiner vielen Fehler, kleingemacht von seinen Mitmenschen, die ihn ablehnen und auf ihn als schlechten Menschen herabsehen. Er hat keine Chance bei den anderen. Isoliert und einsam, ein schweres Leben, obwohl er einsieht, warum er innerlich klein ist, dass er zum großen Teil selbst daran schuld ist. Aber seine Enttäuschung über seine eigene Fehler überspielt er nicht, noch lässt er seinen Ärger über die eigene Fehler an anderen aus, indem er sie dafür verantwortlich macht: der böse Staat, der zu wenig Gehalt zahlt, die schlechten Vorgesetzten, die übelwollenden Mitmenschen, die Neider, die ewigen Besserwisser, Tratschtanten und Klatschonkels. Er weiß, dass er Fehler gemacht hat und lässt seinen Ärger über sich selbst nicht an den anderen oder den Falschen aus. Klein ist er, bescheiden ist er geworden in seinem Bild von sich selbst: er weiß, wer und wie er ist. Ein Mensch mit Fehlern, nicht besser, aber auch nicht schlechter als andere. Aber einsam und isoliert. Er will es besser machen, er will besser leben, aber seine Mitmenschen lassen ihn nicht, helfen ihm nicht. Sie geben ihm keine Chance. Bis er von Jesus hört, der macht ihn neugierig, eine Chance

für ihn. Also setzt er alles daran, ihn wenigstens zu sehen: den Mann Gottes, der so anders ist als alle anderen Gläubigen. Was immer er wirklich von Jesus verstanden hat, egal wie viel er wirklich über ihn weiß, er hofft auf die Begegnung mit ihm. Zacchäus, klein und kleingemacht wird gesehen, wird ernst genommen in seiner Suche nach Leben. Jesus sieht ihn und kommt in sein Leben, in sein Haus, auch in sein Inneres, sein Herz, seine Psyche, seinen Verstand, seinen Geist, er kommt in sein Menschsein. Diese Begegnung gibt ihm Kraft anders zu leben, aus gemachten Fehlern zu lernen, einen Neuanfang zu wagen. Was er verloren hat an Leben, an Lebensqualität, an menschlicher Gemeinschaft, an Selbstwertgefühl, kann er nun Stück für Stück wiedererlangen. Nicht länger ist er isoliert und verachtet, sondern beachtet, trotz seiner Vergangenheit, trotz seiner Fehler, trotz eines Lebens, das nicht immer gut und vorbildlich ist. Danach sehnen sich so viele Menschen, dass sie ähnliches erleben dürfen; dass ihnen jemand begegnet, der sie nicht noch kleiner macht als sie sind oder sich fühlen, dass sie angenommen werden, auch wenn sie Fehler gemacht haben, dass ihnen jemand Mut macht zu leben, auch wenn sie nicht perfekt oder vorbildliche Gläubige sind, dass sie nicht länger in ihrer Suche nach gutem Leben übersehen, überhört oder weggeschoben werden, weil man ja so genau weiß, wie der oder die ist. Wir kennen so vieles, was uns innerlich klein macht und niederdrückt, wo wir verletzt sind durch eigene Fehler und Fehlentscheidungen und durch das Verhalten anderer, selbst von gläubigen Menschen. All das verlangt nach Leben in uns selbst, es gehört zu unserer Person, unserer Lebensgeschichte, aber nicht um verachtet und isoliert zu werden, sondern um versöhnt zu werden, um aus diesen Erfahrungen zu lernen, um zufriedener und glücklicher leben zu lernen. Wo Menschen, wo Gläubige wie Jesus nicht zuerst auf die Fehler des Mitmenschen schauen und ihn verachten und ausgrenzen, sondern auf den Menschen, der sich nach gutem Leben sehnt, da werden sie zu echten Christenmenschen.